Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung: Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 11 (1889)

Heft: 7

Anhang: Mittheilungen des Schweizer Frauenverbandes : monatliche

Gratisbeilage zur "Schweizer Frauenzeitung"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mittheilungen des Schweizer Aranenverbandes

Monakliche Gratisbeilage zur "Schweizer Frauenzeitung".

Erscheint am driften Sonntag jeden Monats.

2000

Motto: Gine für Alle, Alle für Gine!

Zum Undenken Fran William-Hausherr

gestorben an Weihnachten 1888.

Wir senden trauernd diese Zeilen, sie zu ehren — Die stets zur Chat bereit, mit Herz und Händen, Wo sie im Dienst der Liebe Arbeit fänden, Und der Barmherzigkeit — wir müssen sie entbehren!

Wir haben "Veritas" die "letzten Ehren" Dadurch noch nicht erwiesen mit dem Corbeerspenden, Um ihn der irdischen Hülle mitzusenden, Uls ob's der Psiichten Untheil letzte wären.

Aicht durch das Grabgeleit in weihevoller Stunde — Das tief und ernst das Herz euch ließ bewegen! — Die letzte Pslicht erwächst noch unsern Bunde, Doch ruht darin für uns ein tiefer Segen:

Den "Geift der Wahrheit" und der Trene preisen Und darnach thun, heißt Ehre ihr erweisen?

Der verklärten "Beritas" gewibinet von "Felicitas".

Der Britisch-Continentale Bund und der Schweizer Franenverband.

as erste Bestreben dieses Weltverbandes, der aus dem Schooße der britischen Rettungsgesellschaft (Rescue Society) entsprang, ist dahin gerichtet, die durch die polizeiliche Reglementation verloren gegangene persön= liche Freiheit wieder zu retten, zu schützen und jene Un= glücklichen, welche als außer dem Gesetze und den bürger= lichen Rechten stehend, mit unbeschränkter Polizeigewalt behandelt werden, wieder in ihre natürlichen Menschen= rechte einzusetzen. Dieses Ziel sucht der Bund durch Abschaffung des staatlich regulirten Lasters zu erreichen. Der Bund verlangt "Aufhebung der bisherigen Eingriffsrechte der Sittenpolizei". Dann sagt derselbe: "Wo= zu diese amtliche Sanktion des Lasters? wozu diesen Schutz von Oben, wozu diese Bequemlichkeitstheorie der Nothwendigkeit dieser sinnlichen Versumpfung? Wird nicht gerade hiedurch der Stand der öffentlichen Sittlichkeit erniedrigt, wird nicht der Jugend das Laster anzüglich, einladend, reizbar gemacht? Werden nicht Charafterfestigkeit, Selbst= beherrschung und Tugend als blöde Weiberbegriffe hinge= stellt und der heranwachsenden Generation beiderlei Geschlechtes von Staateswegen zu Sinnlichkeit, Genufsucht und Liederlichkeit Gelegenheit geboten und auf diesem Wege un= sere Kinder körperlich und psychisch zu Grunde gerichtet? Darum sagt der Bund: "fort mit der staatlichen Toleranz, fort mit der staatlichen Ueberwachung und dem staatlichen

Schutze des Lasters." — Die medizinisch-hygieinische Abtheilung heißt die staatlich kontrolirte Prostitution, sowie deren Nothwendigkeit: "einen hygieinischen Frr= thum." Die volkswirthschaftliche Abtheilung sagt: "sie ist ein sozialer Widerspruch; die ethische Abthei= lung erkennt in ihr eine Monstruosität auf dem Gebiete der öffentlichen Moral und die juridische Abtheilung verdammt das verstaatlichte Laster als ein Verbrechen. -Weil wir nun das Uebel nicht vollends aus der Welt verbannen fönnen, weil wir das Schlechte im einzelnen Individuum erfolgreich zu bekämpfen nicht im Stande sind, so haben die Mitglieder des Bundes dem Schluffe beige= stimmt, daß das Laster nur angreifbar und erfolgreich be= fämpft werden fonne vom Standpunkte der Bernichtung der staatlichen Organisation desselben. Ist diese Institution geächtet, so ist geächtet jeder Mann und jede Frau, welche dieselbe schützen; gebrandmarkt ist die Prostitution selbst und gebrandmarkt jedes Individuum, das sich offen oder geheim dem Lafter in die Arme wirft. Haben wir dies erreicht, dann steigt sofort das Nivean der öffentlichen Moral; und schützt endlich die strenger gewordene öffentliche Meinung vor dem bedachtlosen, leichtfinnigen Falle, dann ist in erster Linie unsere Jugend vor dem frühen Ber= derben gerettet; Zölibat und Chebruch werden nicht mehr an der Tagesordnung, die Ehe wird eine heiligere Infti= tution sein und die Familie eine festere Basis erhalten, das soziale Leben aber ein friedlicheres und das volks= wirthschaftliche ein gedeihlicheres sein.

Der Britisch-Continentale Bund hat nun in allen Länbern, wo er Boden gefaßt, dieses Prinzip zu verwirklichen gesucht, und wo kluge, vorsichtige und erfahrene Mitglieder desselben die Sache an die Hand genommen, sind die günstigen Folgen nicht ausgeblieben.

Außer dem direkten Kreuzzuge des Bundes gegen das verstaatlichte Laster, macht derselbe große Anstrengungen, einerseits zur Hebung der gefallenen Mitmenschen durch seine Rettungsanstalten, anderseits zum Schutze vor dem moralischen Falle, durch Werke der Wohlthätigkeit und Menschenliebe. Ueber die aufopfernde Art und Weise, wie die Mitglieder des Bundes auf diesem Gebiete der Humanität in allen Ländern arbeiten, gibt die Literatur und speziell das Bundesorgan »Le Bulletin Continental« näheren Aufschluß. Gine der schönsten Anstalten, welche die Pariser Abtheilung geschaffen, sind die Rettungshäuser ber Gefangenen von St. Lazar. Un ber Spite berfelben steht heute die große Philantropin Mad. Fabelle Bogelot, eine Frau in den greisen Jahren, die eine große Erfah= rung, edlen Charafter und rationelles Urtheil mit bedeutenden, geistigen Borzügen und guter Bilbung vereint. Eine größere Anzahl solcher Frauen, die auf der Söhe des 19. Jahrhunderts stehen, thun dem Bunde noch Noth, denn solche allein sind im Stande, das zu erfüllen, was die Fran als Bundesmitglied leisten soll und zwar: Erftens, die ganze Große der Pringipien diefes Weltver=

bandes zu erfassen, in sich verarbeiten und verstehen zu können und nach diesem Verständniß zu wirken; zweitens, sich würdevoll gegen die Eingriffe des öffentslichen Lasters zu erheben, mit Einsicht und Klugheit das gegen zu protestiren und dies zu thun ohne Einseitigkeit, ohne religiösen Fanatismus, noch konfessionelle Veschränktsheit, sondern mit all' der Christen und Menschensliebe, welche keinen Unterschied der Person und des Standes kennt und nur das große Gute vor Augen hat.

Als Unterabtheilungen des Bundes haben wir noch anzuführen:

- 1. Die »Association du Sou«, 1879 in Genf ents standen, welche durch 5 Rappen-Kollekten die Rettungs-anstalten des Bundes zu unterstüßen sich bemüht.
- 2. Die "internationale Verbindung der Freundinnen junger Mädchen", die am 21. September 1877 von 22 Damen beim ersten Kongreß in Genf gegründet wurde. Der Hauptzweck dieser Verbindung ist, jungen Mädchen, die in's Ausland gehen, einen Schutz in fremden Städten zu gewähren. Diese Verbindung hat eine wirkliche und segensreiche Bedeutung nur in den größern Städten.

Wie stellt sich nun der Schweizer-Frauenverband zum Britisch-Continentalen-Bunde? Als junges, komplexes Mitglied, ist es vor allem seine Aufgabe, die Arbeiten, sowie die Art des Wirkens des Bundes zu studiren und nicht überstürzt und ungeschult Hand anzulegen an die staat= lichen Veränderungen, welche der Bund zu bewirken strebt, sondern sich erst über Art und Beise der Eingriffe und über die vorsichtige und zweckmäßige Ausführung derselben belehren zu laffen. Darum follen wir Schweizerfrauen von diesem Standpunkte aus vor Allem ein offenes, wach= sames Auge haben, und ruhig die Stunde abwarten, wo Bernunft und Erfahrung zu handeln gebieten, dann aber ftehen wir fest Alle für Eine, Gine für Alle und werden wir dann den Bestrebungen des Bundes, wenn auch spätern und langsamen, doch fichern Ruten bringen. Seute aber ist es schon unsere Pflicht, und rufen wir Alle un= fere Mitglieder dazu auf, daß jedes felbstlos fich bewähre in Werken der Liebe und zur Unterstützung seines Rächsten Hand zu bieten bereit sei. Haben doch alle unsere gegründeten und in Aussicht genommenen Institutionen den Einen Zweck, den Menschen und speziell die Frauen an Körper und Seele zu heben, den Arbeitslosen passende Arbeit zu vermitteln, und wo es uns möglich, die Erwerbsthätigkeit der Frauen zu heben, der einzig sichere Weg, um sie vor moralischen Fehltritten zu bewahren. Ihr Mütter aber unseres Schweizer = Frauenverbandes, wollet Ihr Euere Söhne und Töchter mit gleichem Ernste und gleicher moralischer Strenge erziehen, wollet Ihr sie beide zu gleich selbstständigen Staatsbürgern heranbilden und wenn Ihr jene Sohe der Moral erreicht haben werdet, bann brechet Ihr bamit, wie mit Simsons Armen die Pfeiler des Baues der staatlichen Prostitution. Ihr aber habt durch edle Entwicklung Euerer Kinder zu bürgerlich und sittlich freien Menschen der Nachwelt einen ehernen Tempel für Familientugend und häusliches Glück errichtet. Dies sei Euer erstes und gesegnetes Wirken auf bem Ur= beitsfelde des großen moralischen Weltbundes, - daß Guere Arbeit fruchtbar und gesegnet sein möge, wünscht im Namen aller Verbandesschwestern, die Verbandespräsidentin

Med. Dr. Farner.

Dezember-Sihung der Sektion "Fraternite" des Schweizer Frauenverbandes

abgehalten im Zunfthause zur "Meise" in Zürich.
(Korrespondenz.)

in Jahr schwerer Arbeit, aber glücklicher Gründung, mit befriedigendem Rückblick auf die Leistungen der Kommissionen unseres Vereins, liegt hinter uns." Mit diesen Worten eröffnete das Präsidium unsere Sitzung und hob hervor, wie wünschenswerth es ware, daß jede Fran theilnähme am öffentlichen Leben, daß sie weder ihrer eigenen Perfönlichkeit, noch ihren Verhält= niffen gerecht werden konne, wenn fie diese Verpflichtung nicht anerkennt. Bezüglich einer baraufhin gestellten Un= frage seitens eines Vereinsmitgliedes, inwiefern einer Frau solche Betheiligung möglich sei, erläuterte das Präsidium: "Dein Mensch fann nicht theilnehmen daran, denn es gibt keinen Schritt zwischen Mein und Dein, ohne daß wir dadurch theilgenommen hätten am öffentlichen Leben. Aber wie wir daran theilnehmen, das macht den Werth aus, und davon hängt ab, ob der Schritt zu Rut und Frommen für unsern Haushalt, für unsere Familie und zum Segen für den Nächsten erwachse oder nicht. Der Gebildete, und zunächst die Frau aus der besitzenden Rlaffe, hat Gelegenheit genug, den Werth hievon zu er= fennen, indem sie, dem Untergebenen oder dem Darbenden entgegenkommend, mit Rath und That für beffen Rümmer= niß und Bedürfnisse ein Auge und ein Herz hat, um diefelben nach Gerechtigkeit zu beurtheilen; diese Frau besitt bann Einfluß genug, um der Unzufriedenheit zu steuern, und hat die Pflicht, Jenem zu sagen, daß er noch nicht der Bedauernsmerthefte fei, daß es Biele gebe, die mit noch mehr Mühfal und Entbehrung oder schwererer Arant= heit zu kämpfen haben; ferner, daß eine jede Gesellschafts= klasse wieder ihre Verpflichtungen, "ein jedes Dach sein Ungemach" berge. So konnen wir Andern zum Segen sein, indem wir die Einsicht und die Zufriedenheit pflanzen und durch unsere entgegenkommende Theilnahme und unser Verständniß die Richtigkeit solcher Grundsätze thatsächlich vorführen. Erst auf diese Weise — durch das Interesse am Loos des vom Schicksal Minderbegünstigten — bekunden wir, daß wir unser Jahrhundert verstehen und unserer Verpflichtung gegen den Nächsten würdig nachkommen."

Es folgte nun seitens eines Komitemitgliedes ein Referat über "die Berliner Bolfsfüchen". Laut demselben sind diese Rüchen im Jahre 1866, vor Ausbruch des Krieges, durch Fran Lina Morgenstern in Berlin gegründet worden, indem fie einen Berein in's Leben rief, sowie eine Sammlung veranstaltete, welche 1300 Mark ergab und die Eröffnung von fünf folcher Boltstüchen innert sechs Monaten möglich machte. Am ersten Tage schon speisten in den fäuslich erworbenen Speiseräumen bereits 400 Personen von 11-1 Uhr zu Mittag, wor= unter Studenten, Lehrerinnen, Frauen und Mädchen bes Arbeiterstandes, Männer aus Geschäften und Fabriken. Rach Ueberwindung der erften Schwierigkeiten, die dem leitenden Bereine durch die Konkurrenz der Wirthe er= wachsen waren, gediehen doch diese Bolksküchen im Laufe der Jahre, und die Defigite wurden immer wieder gedeckt. Die Hauptaufgabe, die fich dieser Berliner-Berein gestellt hat, ift diejenige, dem Arbeiter einmal per Tag eine fräftige, gesunde Nahrung um ein billiges Entgelt zu verabreichen. Die animalischen und vegetabilischen Rährstoffe werden richtig und schmackhaft in einem Gericht konzentrirt und appetitlich servirt; durch richtige Eintheilung und vortheil= hafte Einkäufe (bei unentgeltlicher Verwaltung), überhaupt burch ihre mustergültige Organisation, konnte diese Unternehmung zum Volkswohl prosperiren, währenddem die Volksfüchen andern Orts nicht so gedeihliche Fortschritte, öfters sogar Fiasko machten. Von dem Berliner-Verein dagegen war schon im November 1885 der Antrag gestellt und angenommen worden zur Gründung spezieller Frauen-Rüchen, von denen gegenwärtig schon zwei in Betrieb stehen.

Bei Gründung ähnlicher Anftalten — welche unsere Verbands-Präsidentin in diesem Sinne den Schweizerfrauen einzusühren empfiehlt, ist vor Alem hervorzuheben, daß derartige Institute nicht von spekulativen Köpfen, sondern von Seiten eines Wohlthätigkeitsvereines ausgehen sollen, der die Verwaltung unentgeltlich besorgen würde; das leitende Prinzip der Verliner Anstalt dürfte dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß der Anschein des Almosenspendens bestmöglichst vermieden werden sollte, um das Gefühl des Konsumenten nicht zu verletzen; denn solche Anstalten können nur dann aus sich selbst erhalten werden, wenn die Betheiligung eine große ist, resp. die Fresquenz derselben.

Die Freimarken-Spenden an würdige Kranke und Arme, von denen die Speise in's Haus abgeholt wird, sind jedenfalls empsehlenswerth, und bei diesem Anslasse wird erwähnt, daß die Schweizerische Gemein-nützige Gesellschaft bereits Speiseküchen gegründet hat, speziell zu Gunsten entsernt wohnender Schulkinder, und daß sie in dem Bestreben, zur Volkswohlfahrt beizutragen, eine populär gehaltene Broschüre veröffentlichte, worin sie Wilch und Käse-Konsumation an Stelle des minderwerthigen Kasseegenusses empsiehlt.

Ein zweites Referat, ebenfalls von einem Komite-Mitgliede, behandelte die Mädchen-Erziehungs-Anstalten der Chrenlegion zu St. Denis, les Loges

à St-Germain, in Frankreich gegründet von Napoleon I.

Die Leitung der Anstalt wurde Madame de Campan anvertraut, und wenn auch der militärische Zuschnitt und der Kastengeist dieser Institute — welche die Klostererziehung ergänzen mußten — für unsere schweizerischen Berhältnisse nicht maßgebend oder mustergiltig sein kann noch soll, so ist wenigstens diese Normalschule von lehrenden Frauen doch insoweit in die Rubrik der Wohlschätigkeitsanstalten einzureihen, als darin 320, darunter 220 vaterlose Waisen von 10—20 Jahren, mit mütterlicher Liebe aufgenommen und erzogen, zu strengster Ordnung, Reinlichkeit und Schweigsamkeit angehalten und so zu guten Müttern und Erzieherinnen ihres Volkes herangebildet worden sind.

In dem nachfolgenden stündigen Vortrage der Präsi= bentin Dr. Farner wurde der Schluß über das Thema "Der Mensch in seinen Altersftufen" behandelt. Geftütt auf die früher angegebenen anatomischen Einrichtungen und phisiologischen Funktionen, sowie die diesbezüglichen Differenzen, wurden die verschiedenen Dispositionen erklärt, welche die jeweilige Altersstufe zu gewissen Arankheiten prädisponiren. Die Ausgleichungsfähigkeit für eingetretene Störungen, sowie die Wiberstandsfähigkeit gegen gewisse Fähigkeiten wurden für das jeweilige Lebensalter in ihren Verschiedenheiten deutlich markirt. Zur Behandlung kamen die Ansteckungsfrankheiten, die konstitutionellen und lokalen Leiden, die Entwicklungsfrankheiten und Unglücksfälle. Am Schlusse wurde eine Uebersichtsftatistik über den Zusammen= hang gewiffer Arankheiten mit den Beschäftigungen der Men= T. T. schen gegeben.

Wem verdankt das alte Kom seine Größe?

iese Frage beantwortet Herr Dr. Wilhelm Göt in Oberdorf, Baselland, in seinem interessanten Aufsatz: "Die Reform der Bolksschule im Kückblick auf die wirthschaftlichen Zustände der Gegenwart" laut "Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnüßigsteit," Organ der schweizerischen Gemeinnüßigen Gesellschaft (XXVI. Jahrgang, erstes Heft) wie solgt:

Das alte Rom verdankt seine Größe unstreitig seiner Sittlichkeit und der über alle Lebensstufen sich ver= breitenden Erziehung, welche in der Familie wur= zelten. Vor allem übten hier einen durchgreifenden Einfluß die Frauen, welche der höchsten Achtung sich erfreuten und die Würde der Che durch Charafter und Geistesgröße, besonders aber durch Hingebung an das jüngere Geschlecht verklärten. Ihnen verdankte man ein gemüthliches Element in der Erziehung, eine gründliche Nachwirfung sittlicher Eindrücke. Das stille Gefühlsleben wurde nicht burch die Sand des Baters zerknickt, dem es später oblag, die Verstandesentwicklung seines Anaben zu fördern, ihn in die Geschichte, die Thaten und die Gesetze der Nation einzuführen und ihn mit praktischen Fertigkeiten vertraut zu machen. Auch als die Heiligkeit der Sitte zerfiel und die Männer gegen die Pflichten der Erziehung gleich= gültiger wurden, behaupteten noch die Mütter das innige Verhältniß zu den Söhnen und wußten das Gift der modi= schen Verderbniß wenigstens von der Kindheit abzuwehren.

In unferer Zeit, welche der römischen Neuzeit ähn= liche Daseinsformen aufweist, ist es nun leider anders: Der Mensch wird heutzutage geboren (ohne vorgeburtliche Erziehung) und dann gunftigenfalls leidlich genährt und gepflegt, eine Mutter aber in des Wortes mahrer Bebeutung, die das im Knaben und Jünglinge, im Mädchen und in der Jungfrau Verborgene auf Grund eigener Inner= lichkeit und Verständigkeit gleichsam auf dem Schoofe das Kind haltend zu entwickeln weiß, ist nur Wenigen gegeben. Dieser Mangel kommt aber einmal daher, daß die heutige Erziehung der weiblichen Jugend keine innerliche ift, daß man bei ihrer Erziehung die eigentliche Anlage und Bestimmung des Weibes außer Ange läßt; zum Andern sind wir gefährdet in Folge der die Masse drückenden wirthschaft= lichen Lage der Gegenwart, welche die Mutter der Rinder vielerorten zwingt, sich außerhalb des Hauses zu bethätigen.

Die erziehende Aunst soll darauf bedacht sein, daß die hundertfältigen Eindrücke, welche das Kind empfängt, dieses zur Schönheit und Freiheit der Seele führen. Nichts aber erfaßt so lebensvoll und mächtig unser Gemüth als die Religion. Und was gibt es auch Schöneres, als die erhebende Religion der Liebe? Die Hinweisungen auf den lieben Gott, der seine Sonne über Alle aufgehen und für Alle regnen läßt, der den Regenbogen in die Wolke seit, draußen Alles wachsen, blühen und reifen läßt, auf den Aller Augen warten, daß er ihnen Speise gebe zu seiner Zeit — diese Hinweisungen müssen religiöses und sittliches Leben in die Jugend pflanzen.

Sobann empfiehlt Herr Dr. Göt die Einführung von Fortbildungsschulen. Die Anaben sollen durch Handfertigkeitzunterricht zur Werthschätzung bes Handwerkes geführt werden. Die Mädchen lehre man tägliche Ordnung und lehre sie die Zucht in der Hauswirthschaft mit täglicher Arbeit aufzrecht erhalten, wie dies in der Münchener Frauen arbeitsschule praktizirt wird.

Schließlich verweist der hochgeschätzte Herr Verfasser nochmals auf die Bedeutung des Hauses, denn das hauslose Volk ist das ungesittete Volk — und zitirt dazu folgende Worte aus Stockbauers "Die Kunst im Hause": "Jede Wohnung foll den Bedürfniffen nach dem, was man Gemüthlichkeit und behagliche Ruhe nennt, Rechnung tragen. Würde darauf mehr Fleiß und mehr Denken verwendet, so würde eine Reihe sozialer Fragen verschwinden. Wenn unsere Wohnungen, wenn die Gin= richtungen unserer Wohnungen wieder den Charafter des Soliden, Aechten und Wahren annehmen, wenn die So= lidität als erster Grundsatz hochgehalten wird gegenüber dem flatterigen Krimskrams billigen Schwindels, so ift der Runft im Hause bereits das Thor geöffnet, ist ihr Einzug vorbereitet. Lassen wir uns mit Mithelfen an dieser Arbeit nicht verdrießen, nützen wir die Gegenwart, — um die Bukunft zu bereiten."

Alles das sind wahrhaft goldene Worte, sie ent= halten ächte, tiefe Lebensweisheit und manchen praktischen Wink für die Frauenwelt. Sie bilden aber zugleich auch eine ernste Lehre für die Männer unserer Zeit, weil sie den historischen Nachweis liefern, daß da, wo die Frauen der höchsten Achtung und eines durchgreifenden Einflusses sich erfreuten, sie es auch verstanden haben, die Würde der Che durch Charafter und Geistesgröße zu verklären und auf diese Beise das ganze Volk edel und groß zu machen. Je größer und zahlreicher die Rechte der Frau, desto größer und zahlreicher sind für sie die Pflichten, sowie umgekehrt, je kleiner und spärlicher die Rechte, desto kleiner und spärlicher die Pflichten; so geschah es von Allters her, so wird es stets bleiben und diese einfache Thatsache sollte genügen, um alle Feinde der Frauenrechte zu entwaffnen. Ober was meint ihr, liebe Leserinnen?

"Frauenbildung."

No heißt ein von Helene Lange verfaßtes und mir zur Beurtheilung eingefandtes, fleines Werk, welches in Berlin (L. Dehmigke's Verlag) erschienen ist. Dasselbe ist gewiß sehr nützlich, und für Alle, denen es am Herzen liegt, die Mißachtung des weiblichen Geschlechts, unter der seit lange die wirkliche Moral so sehr leidet, beseitigt zu sehen, vom größten Interesse. Die Autorin berichtet besonders von ihren in England gemachten Studien über die Erfolge der dort nun schon zwanzig Jahre hindurch bestehenden höheren Bildungsanstalten für Mäd= chen. die sie nicht genug rühmen zu können glaubt. Dem gegenüber spricht sie mit Humor über die heutigen deutschen Verhältniffe, die nach ihrer Ansicht von Fran Kettler richtig in folgenden Worten geschildert sind: Die heutige Er= ziehung der Frau erhält sie wirthschaftlich unmündig, ohne jedoch die Verpflichtung anzuerkennen, eine Unmündige zu versorgen. . . . Ein Kind ist unmündig und also wird es versorgt. Die Frau aber wird unmündig erhalten und also soll sie sich selbst versorgen. Dem Kinde sagt man: "Bist Du hungrig? Hier hast Du Brod, iß!" Der Frau aber sagt man: "Bist Du hungrig? So geh' und verschaff' Dir selbst Brod! Dort oben, siehst Du, liegen eine Menge Brode, und wenn Du die erreichst, darfst Du davon essen, so viel Du willst; die einzige Leiter darfft Du aber nicht benuten, um sie Dir herunter zu holen; denn die ist für die Männer allein da. Bielleicht kommt eins der Brode von selbst zu Dir herunter; also warte nur mit Geduld.

Kommt es nicht — nun, Dir ziemt einmal nichts anderes als Geduld; und wenn Du verhungern mußt, ist es nicht Deine Schuld, und das wird Dich trösten." — Frl. Lange sagt außerdem: "Was in Deutschland nicht nur von Män= nern, sondern auch von vielen Frauen als eine Unmög= lichkeit betrachtet wird, existirt in andern Ländern (zum Beispiel in unserem lieben Schweizerland. Die Red.), und so auch in England längst als Thatsache. Frauen leiten dort ohne die geringste männliche Hülfe die größten Mädchen= schulen, die sogar eine bessere wissenschaftliche Bildung geben. als die bei uns von Männern geleiteten es thun; und in Bezug auf Organisirung, Unterricht, Berwaltung und Dis= ziplin stehen jene den letzteren ebenfalls durchaus nicht nach." Sehr beherzigenswerth ist auch, was die Verfasserin über die englische Gesundheitspflege sagt, sowie über die Ausschmückung der Schulräume, die in Deutschland sehr vernachlässigt zu werden pflegen. Dann weist sie darauf hin, daß die Erziehung vor Allem das Wort des Philosophen berücksichtigen soll: "Sittlich ist das, was allgemein zur Ausübung gebracht, die höchstmöglichste Glückseliakeit aller Menschen gewährleistet;" — und wir können hinzusetzen, daß die Tendenz der kleinen Schrift "Frauen= bildung" keine andere ist, als die wahre Sittlichkeit zu fördern, weswegen wir sie unsern Leserinnen angelegent= lichst empsehlen zu müssen glauben.

Frau J. Engell=Günther.



,	F. W. in R.						4	"
,	Dr. F. in 3.						2	11
,	M. E						20	**
,,	R.=R. in W.						6	,,
,,	M. E. H. in	2	$\mathfrak{B}.$				5	,,
	Bergelts Gott!							

Das Aftuariat der Klinikkommiffion.

• Briefkasten der Redaktion •

Gestinnungsgenossin. Selbstüberwindung! Jit das nicht etwas Nebermenschliches? Diese Frage glauben wir unbedentslich verneinen zu dürfen. In Göthe's "Geheimnissen" fins den Sie hierüber folgende tiefsinnige Strophen, ein Zeugniß edelster, innerer Ersahrung:

<u>ૢઌઌ૱ૢૹઌઌ૱ૢૹઌઌઌૹૹઌઌઌઌૹૹઌઌઌઌૹ</u>ૢઌઌઌઌૹૢઌઌઌઌૹૢ

Wenn einen Menschen die Natur erhoben, Ift es kein Wunder, wenn ihm viel gelingt; Man muß an ihm die Macht des Schöpfers loben, Die schwachen Thon zu solcher Ehre bringt; Doch wenn ein Mensch von allen Lebensproben Die sauerste besteht, sich selbst bezwingt, Dann kann man ihn mit Freuden andern zeigen Und sagen, das ift er, das ist sein eigen.

Denn alle Kraft bringt vorwärts in die Weite Zu leben und zu wirfen hier und dort, Dagegen engt und hemmt von jeder Seite Der Strom der Welt, und reißt uns mit sich fort. Bei diesem innern Sturm und äußern Streite Vernimmt der Geist ein schwer verstanden Wort: Von der Gewalt die alle Wesen bindet Vefreit der Mensch sich, der sich überwindet.